Hannah Catherine Davies, *Transatlantic Speculations. Globalization and the Panics of 1873*. New York, Columbia University Press 2018. 226 S., £ 54,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2020-1497

Andreas Exenberger, Innsbruck

Hannah Catherine Davies arbeitet als Oberassistentin am Lehrstuhl für die Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich und hat 2015 an der Freien Universität Berlin promoviert. Ihre Dissertation, bereits in englischer Sprache verfasst, liegt mittlerweile als sehr lesenswertes Buch vor und beschäftigt sich mit der Börsenpanik von 1873, die man hierzulande auch als „Gründerkrach“ kennt. Dabei fokussiert Davies auf die Ereignisse in New York, Berlin und Wien, stellt dabei aber keine klassische vergleichende Studie an, sondern beschäftigt sich mit ihrer transatlantischen Dimension und der Interpretation der Krise, der Übersetzung des Abstrakten, Virtuellen und Transnationalen in etwas Persönliches, Materielles, Nationales und sogar Lokales (S. XII und 145).

Davies erlaubt mit ihrer informativen und dichten Darlegung, die zudem elegant geschrieben und sehr gut dokumentiert und strukturiert ist, ein Eintauchen in das 19. Jahrhundert, in dessen zweiter Hälfte die uns heute so vertraut scheinende Welt der globalen Hochfinanz gerade erst entstand. Sie vermittelt, wie neu sie den Menschen war, wie interessiert sie aber zugleich auch dieses Neue aufnahmen, unterstützt von einem wachsenden Markt für Informationen und Werbung und einem Glauben an technischen Fortschritt und rationales Denken. Das entfaltete seine Wirkung bis in die Provinz und tief in die sozialen Schichten und manches zeigt erstaunliche Parallelen selbst zur unmittelbaren Gegenwart. Die ersten beiden Kapitel dienen der Einordnung des Themas in den historischen Kontext, der insbesondere von transnationaler Eisenbahnspekulationen und der Bildung echter, wenngleich vernetzter Nationalmärkte geprägt war. Die folgenden beiden beschreiben die eigentlichen Ereignisse, ausgehend von der Blase vor der Wiener Weltausstellung, und ihre unmittelbare theoretische Verortung, wobei auch Debatten um den Goldstandard eine wichtige Rolle spielen. Die beiden restlichen widmen sich den längerfristigen Folgen der Krise sowohl im Hinblick auf aufkommende Verschwörungstheorien als auch auf folgenreiche institutionelle Reformen zur Stabilisierung der Märkte. Schlussfolgerungen, ausführliche Quellenverweise und ein nützlicher Index runden die Arbeit ab.

Davies hat mit ihrer originellen Analyse des Gründerkrachs der Literatur ein we-

sentliches Stück hinzugefügt, zumal es ihr gelingt, wichtige Aspekte der Globalisierung einzuarbeiten: nicht nur in Form einer Semantik des Globalen, die in einer zunehmend vernetzten Weltwirtschaft für die Deutung von Ereignissen an Relevanz gewinnt, sondern auch durch ihr Einsickern in alltägliche Lebenswelten, wobei auch intersektionelle Betrachtungen berücksichtigt werden. Sie erfasst damit die eigentümliche Gleichzeitigkeit oder zumindest Parallelität des Globalen mit dem Nationalen, die Globalisierung seit dem 19. Jahrhundert prägt, und bietet nicht zuletzt deshalb sicher auch Erkenntnisse für die Gegenwart.

Horst Lademacher, Die Illusion vom Frieden. Die Zweite Internationale wider den Krieg 1889–1919. Münster, Waxmann 2018. 658 S., Abb., € 79,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2020-1498

Thomas Kroll, Jena

Obwohl die Sozialismusgeschichte sich seit einiger Zeit wieder im Aufwind befindet, konnte die Erforschung der Zweiten Sozialistischen Internationale bislang wenig von diesem Trend profitieren. Das mag damit zusammenhängen, dass jüngere Studien die politische Wirksamkeit des internationalen Verbundes der sozialistischen Parteien als gering einschätzen und eher die symbolische Integrationskraft der Internationale betonen oder die Bedeutung der transnationalen Beziehungsnetze ihrer Protagonisten in den Mittelpunkt rücken. Umso mehr ist zu begrüßen, dass Horst Lademacher nun eine Studie zur Diskussion der Frage von Krieg und Frieden in der internationalen Arbeiterbewegung von 1889 bis 1919 vorlegt und damit ein zentrales Politikfeld der Internationale thematisiert. Dabei beruht die Studie auf einem durchaus pazifistischen Impetus, denn Lademacher erwartet von der Forschung eine deutliche „Aussage gegen den Krieg“ (S. 15).

Diese Sichtweise prägt die in zwei große Kapitel eingeteilte Studie, die sich mit den zentralen Phasen der Entwicklung der Internationale befassen. Zunächst untersucht Lademacher die Zweite Internationale vor dem Ersten Weltkrieg und hebt deren Scheitern hervor (S. 37–234). So wird die Internationale als geradezu „bürgerliche Friedensgesellschaft“ bezeichnet, die sich ursprünglich als „Organisation des Klassenkampfes“ (S. 120) verstanden habe, dann aber nur noch darin einig gewesen sei, dass Kriege von Regierungen zu verhindern seien. Dass die „Internationalität des sozialistischen Gedankens“ (S. 220) die Friedenspolitik der Internationale allzu we-